

Die renaissancezeitliche Wandmalerei des Herrensaals in der St. Jacobi Kirche in Hamburg – Untersuchung und Maßnahmenkonzept

Diplomarbeit **Anna-Sophia Laube**
 Fachklasse für **Wandmalerei und Architekturoberfläche**
 Betreuer **Prof. Mag. Dr. Markus Santner**
Prof. Dr. Christoph Herm
 Auftraggeber **Evangelische Kirchengemeinde Hamburg-Ost**

Die Wandmalereien des Herrensaals

Der sogenannte „Herrensaal“ (Abb. 1) der St. Jacobi Kirche befindet sich im Obergeschoss eines gotischen Profanbaus aus dem 15. Jh.. Der barocke Saal ist mit Leinwandbespannungen und hölzernen Wappentafeln vollflächig ausgekleidet. Erst 1998 entdeckte man, dass sich hinter den Leinwänden Wandmalereien verbergen. Nach der Befund-sicherung wurden diese zwar wieder dauerhaft verdeckt, man entschied sich jedoch zwei Bereiche mittels wegklappbarer Rahmenkonstruktionen zugänglich zu machen: Ein mittelalterliches Standportrait um 1500 auf der Nordwand (Abb. 3) sowie eine renaissancezeitliche Grotteskenmalerei aus dem 17. Jh. (vermutlich 1634) auf der Südwand (Abb. 2).



Abb. 1: Der Blick führt in den Herrensaal mit der Südwand auf der rechten Seite (Pfeil) im zugeklappten Zustand.
Quelle: Archiv Hauptkirche St. Jacobi, Hamburg.



Abb. 2: Gesamtaufnahme der Südwand. Am rechten Bildrand ist der Aluminiumrahmen sowie die Rückseite der Leinwandbespannung zu erkennen. Baukonstruktiv zu unterscheidende Felder: A + B = Fachwerkwand, A = Bogenfeld, B = monochromer Bereich, C = Zwickelfelder (Ost und West), D = Chorwände (Ost und West), E = Segmentbogen.



Abb. 3: Gesamtaufnahme der Wandmalerei auf der Nordwand.

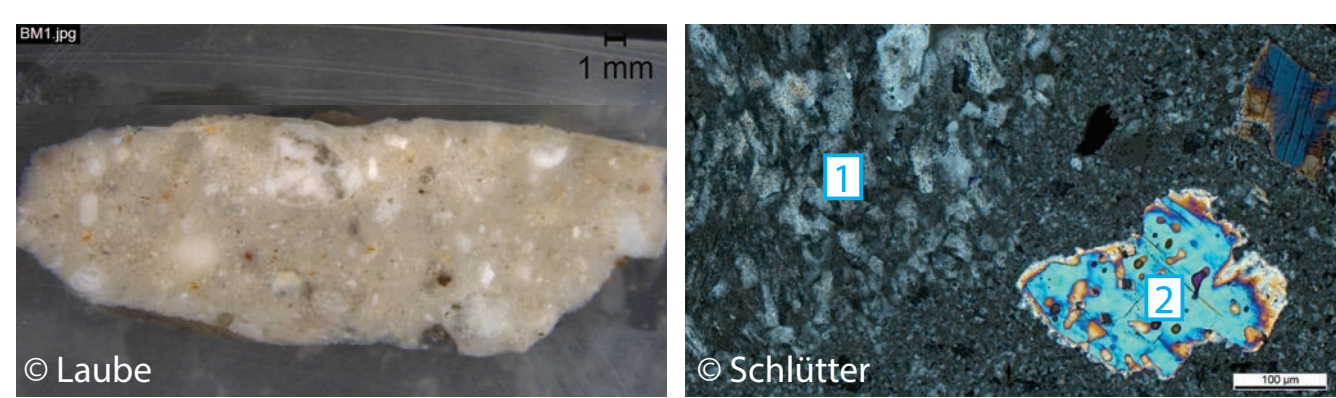
Werktechnik

Die Ziegelsteinwände des Herrensaals wurden mit zuschlagsfreiem Hochbrandgips aufgemauert sowie verputzt. Dieses Baumaterial mit regionaler Besonderheit für Norddeutschland konnte anhand typischer Partikel in der Dihydratmatrix nachgewiesen werden (Abb. 5/6).

Während sich der zugängliche Bereich auf der Nordwand auf einen schmalen Bereich zwischen zwei Fenstern beschränkt, ist die deutlich größere Fläche auf der Südwand baukonstruktiv in mehrere Felder (Abb. 2) zu unterteilen. Die vormalige Öffnung des Chorfensters der St. Jacobi Kirche wurde durch eine Fachwerkwand sowie einen gemauerten Segmentbogen mit zwei darüber liegenden Zwickelfeldern verfüllt. Die schmalen, die Fachwerkwand beidseitig flankierenden Wandflächen (Chorwände) sind sowohl Außenwand der Kirche als auch Innenwand des Herrensaals zugleich (Abb. 4).

Die Grotteskenmalerei als zusammenhängend erhaltene Sichtfassung der Südwand findet sich auf dem Bogenfeld der Fachwerkwand, dem profilierten Segmentbogen sowie in einem geringen Umfang auf den Zwickelfeldern. Unter dem Bogenfeld ist die Fachwerkwand ungenutzt. Die Malschicht auf den Chorwänden ist nur noch fragmentarisch erhalten. Dies beweist zwar, dass auch diese Flächen eine Wandgestaltung trugen, erschwerte jedoch die Zuordnung zu einer bestimmten Fassung. Fragmentarische Befunde auf Nord- und Südwand verweisen auf weitere ältere sowie jüngere Fassungen und spiegeln den regen Nutzungswandel des Raumes wieder.

Bindemittelanalysen der Secco-Malereien lassen sowohl für das Standportrait als auch für die Grotteskenmalerei den Umsatz eines ursprünglichen organischen Bindemittels in Calciumoxalate vermuten. Pigmentanalysen ergaben die Verwendung von Erdpigmenten auf der Nordwand sowie u.a. Mennige, Bleizinnigelb und Smalte auf der Südwand.



Links Abb. 5: Anschnitt einer Putzmörtelprobe (BM1). Bei den Partikeln handelt es sich nicht um sekundäre Zuschläge, sondern um eine Mischung verschiedener Gipshydratationsprodukte mit geringen Mengen an rohstoffbedingten Nebenbestandteilen.

Rechts Abb. 6: PLM-Aufnahme (gekreuzte Polarisatoren) einer Putzmörtelprobe (NM1). (1) Brenngutkorn mit Hochtemperaturanhydrit als Nachweis eines Hochbrands. Im Unterschied dazu: (2) Primäres Anhydritkorn (aus der Lagerstätte) mit charakteristischen Interferenzfarben.

Der Zustand der Wandmalereien auf Nord- und Südwand

Die Grotteskenmalerei betreffend ging das höchste Schadpotential von hohl liegender Malschicht mit und ohne schollenartige Abhebung (Abb. 8) sowie vom ausgeprägten Kohäsionsverlust bestimmter Farbflächen aus. Das Schadausmaß war auf den Zwickelfeldern sowie dem Segmentbogen am höchsten. Die Lesbarkeit der Grotteskenmalerei ist mit Ausnahme der blau-monochromen Malerei und den Zwickelfeldern zwar gegeben, jedoch sorgen Substanzverluste auf verschiedenen Ebenen sowie Schmierkratzer (Abb. 7) für ein inhomogenes, unruhiges Gesamtbild der Malerei.

Auf der Nordwand sind die Pigmente der farbigen Gestaltung in die grundierende Schicht (kalkhaltig) eingesunken und bilden einen festen Verbund. Eine Ausnahme stellt das Schwarzpigment dar, das nahezu ungebunden vorliegt. Daneben zeigen jüngere Fassungsreste einen fortschreitenden Substanzverlust infolge schwacher Adhäsion.

Auf den Chorwänden haben Umwandlungsreaktionen sowie Hydratationsdrücke von Schadsalzen (Magnesiumsulfat) im Träger zu einer Gefügeentfestigung und Deformation des Fassungspaketes geführt, die in einem nahezu vollständigen Verlust der Fassung resultierten (Abb. 9).

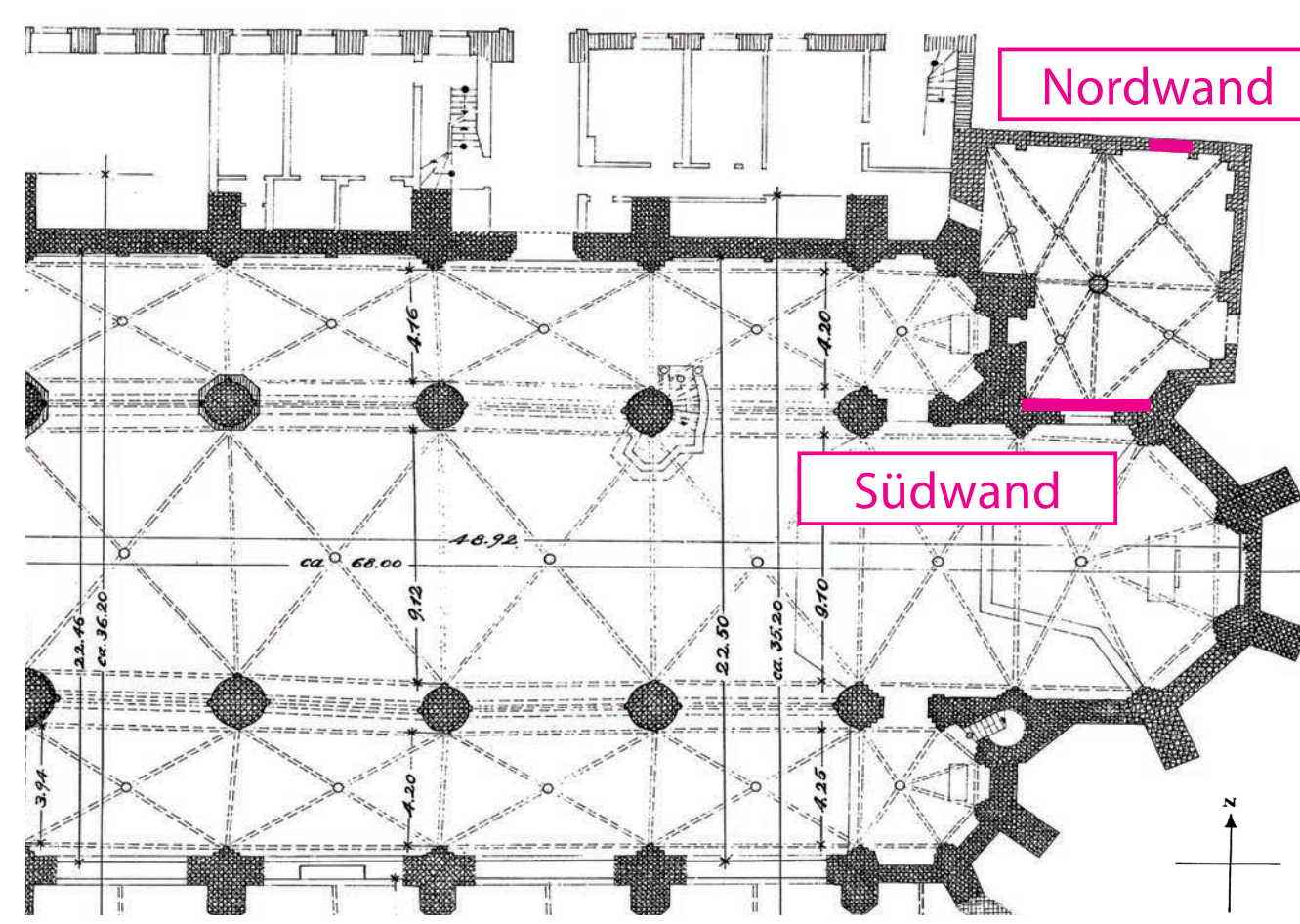


Abb. 4: Ausschnitt Grundriss des Ostteils der St. Jacobi Kirche mit Anbau (Erdgeschoss). Eingezeichnete Position der Wände äquivalent zum Obergeschoss. Quelle: Archiv Denkmalschutzamt Hamburg.



Abb. 7: Störung der Gestaltung durch Form und Farbigkeit breiter Schmierkratzer (Grotteskenmalerei).

Ausführung des Maßnahmenkonzepts innerhalb der Musterfläche auf der Südwand

Das Konzept der konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen wurde für die Südwand mit einem Fokus auf den Erhalt der Grotteskenmalerei entwickelt. Die konservatorischen Maßnahmen sind für das Bogenfeld sowie das westliche Zwickelfeld mit Segmentbogen abgeschlossen. Die Maßnahmen für den ungenutzten Bereich der Fachwerkwand und die Chorwände wurden musterhaft umgesetzt.

Bei allen Maßnahmen musste der Wasseranteil aufgrund der Empfindlichkeit der Malschicht maximal durch Ethanol ersetzt werden. Als effizient bewährte sich das Aufstreichen des Celluloseethers (Culminal® MHPC 20000) über Japanpapier. Begleitend konnten bereichsweise Verkrustungen der Malschicht feucht mittels PU-Schwämmen entfernt werden.

Zur Hinterfüllung der wenigen Hohlstellen erwies sich Gips suspendiert in Ethanol als besonders geeignet. Fehl-

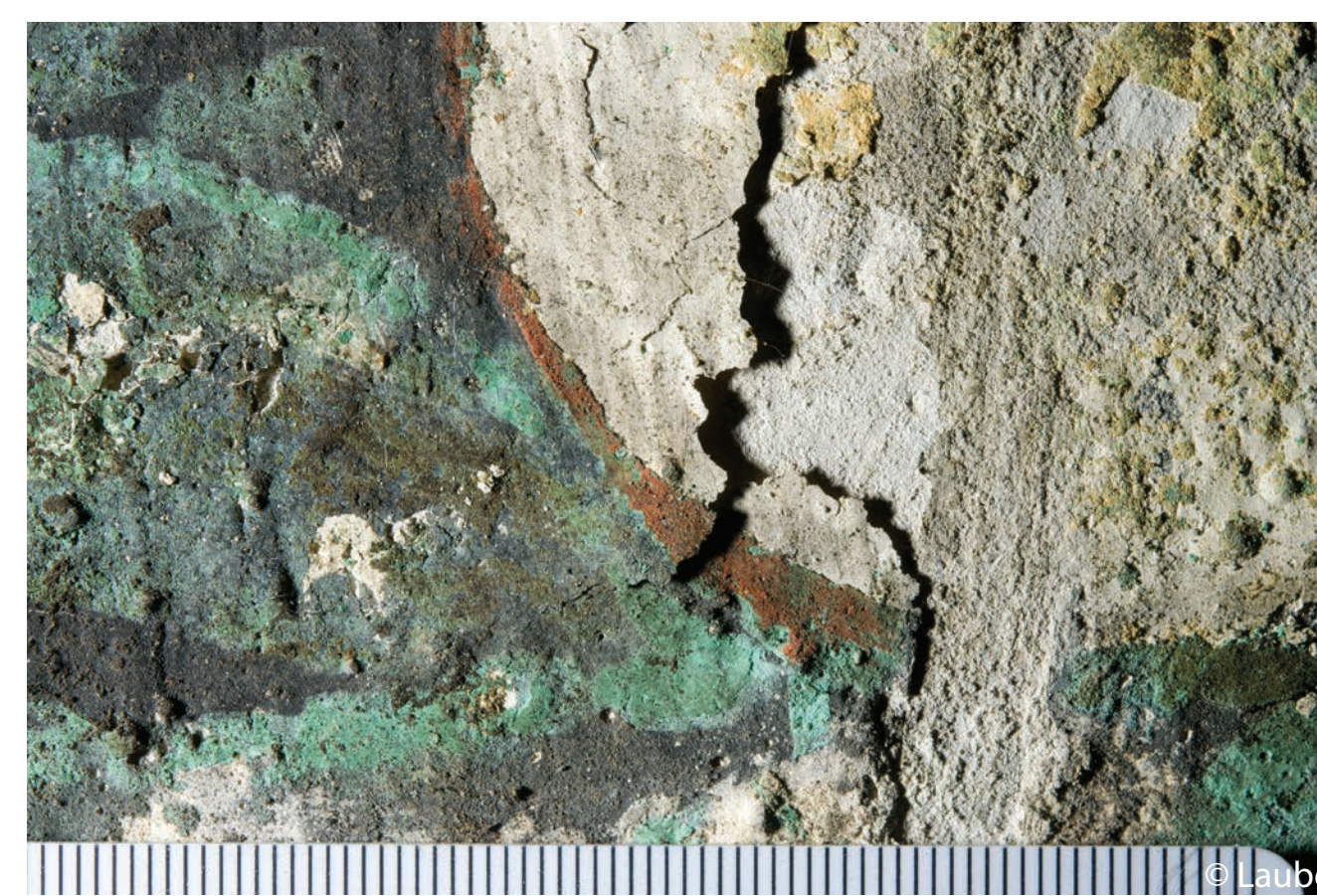


Abb. 8: Schollenartige Abhebung der Sichtfassung (Grotteskenmalerei).

stellen im Putz wurden zum Vermeiden eines weiteren Schmutzeintrags sowie zur Stabilisierung der Putzhaut an Kreuzungspunkten von Rissen oder angrenzend zu fragilen Putzbereichen geschlossen. Zur Anwendung kam ein Grobputz aus Gips ohne Zuschläge, jedoch mit groben Gipspartikeln (Casea Casusan HGM I). Kleinere Ausbrüche konnten mittels Feinkitt auf Gips- sowie Sumpfkalkbasis mit Zuschlägen geschlossen werden. Um eine Schwebmrandbildung sowie ein sauberes Einbringen der Ergänzungsmassen zu gewährleisten, diente die temporäre Hydrophobierung sowie Versiegelung der Umgebung mit dem flüchtigen Bindemittel Menthol.

Zur Sicherung der Fassungsbestände an den Chorwänden ist es notwendig, die fragilen Gipschlämme sowie Fassungsreste zu stabilisieren. Dazu wurde eine Testfläche angelegt. Um einer erneuten Mobilisierung von Schadsalzen durch die Maßnahmen vorzubeugen, dient die Passivierung der oberflächennahen Magnesiumsulfate mittels Bariumhydroxid dispergiert in Ethanol. Als Anböschmassen wurden zwei Rezepturen auf CaloSil®- und CalXnova® Basis sowie Leichtzuschläge (Poraver®) gegenübergestellt ausgeführt. Die ziegelsichtigen Flächen wurden durch eine Lasur gedämpft.

Ziel der restauratorischen Maßnahmen ist die Betonung der Gestaltung der Sichtfassung durch das Zurückdrängen der Störungen bei weitestgehendem Erhalt der Bestandsgeschichte. Dazu wurde ein stufenweises Vorgehen zur Integration von Fehlstellen entwickelt. Die ausgeführten Maßnahmen konnten bereits eine deutliche Klärung von Farbe und Form erreichen. Gleichzeitig treten breite helle Risse und größere Fehlstellen in den Vordergrund, die analog zum vorgeschlagenen stufenweisen Vorgehen in ihrer Farbe sowie Form weiter gedämpft werden können.

Ausblick

Die Malereien stellen ein Alleinstellungsmerkmal und kunsthistorisches Zeitdokument für Hamburg dar. Zwar sind die Malereien bis auf Führungen dauerhaft verdeckt, erlaubt dieser besondere Umstand jedoch eine Kontextualisierung des Bestands sowie dessen Zustand durch fachkundiges Personal. Das Genannte rechtfertigt einen zurückhaltenden und sensiblen Umgang bezüglich der restauratorischen Maßnahmen. Die Konservierung des östlichen Zwickelfeldes sowie der Abschluss der restauratorischen Maßnahmen entsprechend dem vorgeschlagenen Modell sind wünschenswert. Daneben ist eine weiterführende Klimaüberwachung, die Verhinderung weiteren Schmutzeintrags sowie die Optimierung der Beleuchtungssituation sinnvoll.



Abb. 9: Deformation der Gipschlämme auf den Chorwänden.



Abb. 10: Östliche Hälfte des Bogenfelds und des Segmentbogens sowie das östliche Zwickelfeld vor der Ausführung der Maßnahmen. In der rechten oberen Ecke (Pfeil) befindet sich die Musterfläche zu den Chorwänden.



Abb. 11: Gleicher Ausschnitt nach erfolgter Ausführung der Maßnahmen. Die angelegte Musterfläche zum monochromen Bereich der Fachwerkwand ist nicht abgebildet.